

Zeitschrift:	Schweizer Hebamme : officielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici
Herausgeber:	Schweizerischer Hebammenverband
Band:	26 (1928)
Heft:	9
Artikel:	Johann Georg Zimmermann
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-952059

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizer Hebammme

Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenvereins

Erscheint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition:

Bühlér & Werder, Buchdruckerei zum „Althof“
Waghausgasse 7, Bern,
wohin auch Abonnements- und Anzeigen-Aufträge zu richten sind

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil

Dr. med. v. Jellenberg-Lardy,
Privatdozent für Geburtshilfe und Gynäkologie.
Spitalgassestrasse Nr. 52, Bern.

Für den allgemeinen Teil:

Frl. Marie Wenger, Hebammme, Vorrainestr. 16, Bern

Abonnementen:

Jahres-Abonnementen Fr. 3. — für die Schweiz
Mt. 3. — für das Ausland.

Inserate:

Schweiz und Ausland 40 Cts. pro 1-sp. Petitzelle.
Größere Aufträge entsprechender Rabatt.

Inhalt. Johann Georg Zimmermann. — Schweiz. Hebammenverein: Hebammentag in Bern. — Krankenkasse: Krankgemeldete Mitglieder. — Angemeldete Wöchnerinnen. — Eintritte. — Todesanzeigen. — Krankenkasse-Notiz. — Vereinsnachrichten: Sektionen Schaffhausen, Schwyz, St. Gallen, Thurgau. — Büchertisch. — Anzeigen.

Johann Georg Zimmermann.

Im Dezember dieses Jahres wird es zweihundert Jahre her sein, daß in Brugg im Kanton Aargau (damals noch ein Teil der Republik Bern) ein Kind geboren wurde, das bestimmt war, einer der berühmtesten Ärzte seiner Zeit und zugleich einer der meistgelesenen Schriftsteller zu werden: Johann Georg Zimmermann. Sein Vater war Ratscherr, seine Mutter eine geborene Waadtländerin (auch das Waadtland gehörte damals noch zu Bern) namens Bache. Diesem Umstand verdankte Zimmermann die Kenntnis der französischen Sprache, die über das sonst übliche hinausging. Dies war für den späteren Arzt von europäischem Rufe sehr wichtig, denn der gesamte Briefverkehr und auch der mündliche in gebildeten Kreisen und besonders an Fürstenhöfen ging damals französisch vor sich. Mit 14 Jahren kam Johann Georg nach Bern, wo er an der damaligen Akademie, aus der später die Berner Hochschule hervorging, philosophische Studien betrieb. Die trockene und langweilige Art, in der viele Fächer vorgetragen wurden, vermochte nicht, ihm viel Interesse abzugeven, und er lernte dort, wie er später selber sagte, gar nichts. Mit 18 Jahren mußte der junge Mann, dessen Eltern mittlererweile gestorben waren, sich selber für einen Beruf entscheiden und wählte die Medizin, die damals durch den großen Berner Albrecht Haller einen großartigen Aufschwung erlebte.

Wo hätte er besser seine Studien begonnen, als zu Füßen dieses Meisters. Albrecht von Haller hatte damals eine Professur in Göttingen inne, an der Universität des Kurfürstentums Hannover, dessen Herrscher zugleich König von England war.

Im Juni 1747 reiste also Zimmermann nach Göttingen, über Basel und den Rhein hinabfahrend. Er präsentierte sich bei Haller mit einem Schreiben des Professors Altmann in Bern, in dem dieser seine guten Geistesgaben lobt und ihm eine gute Prognose stellt.

A von Haller nahm den so empfohlenen mit großer Freundlichkeit auf und sorgte in väterlicher Weise für ihn. Göttingen war damals ein kleines Städtchen und es war schwer, passende Unterkunft zu finden. Haller nahm daher Zimmermann bei sich auf, und dadurch wurde des jungen Mannes Leben entscheidend beeinflußt.

Nachdem Zimmermann dort seine Studien beendet hatte, schrieb er eine Doktorarbeit, die er öffentlich verteidigte über die neue Lehre von der Reizbarkeit der lebenden Körper und ihrer Bestandteile. Diese Lehre wurde von Haller aufgestellt und mit vielen Experimenten bewiesen, und auch Zimmermann stützte sie

mit Tierversuchen. Die Lehre von der Reizbarkeit ist auch heute noch eine von den Grundlagen der Medizin, wenn sie auch im Laufe von 1 1/4 Jahrhundert einige Veränderungen und Vermehrungen erfahren hat.

Zimmermann, der nicht nur der Medizin seine Aufmerksamkeit schenkte, sondern auch besonders sich für literarische Dinge interessierte, bemühte sich aus Dankbarkeit für seinen großen Lehrer und Gönner um den Druck der Hallerschen Gedichte in französischer Sprache, die der Berner B. von Tschärner besorgt hatte. Es handelte sich dabei nicht um französische Gedichte, sondern um eine Wiedergabe des Inhaltes derselben in französischer Sprache.

Zimmermann unternahm nun zu weiterer Ausbildung einige Reisen nach Holland und nach Paris. Das Reisen war damals noch nicht so einfach, wie heute; man mußte in Postkutschen fahren auf manchmal grundlosen Wegen, so daß Unfälle durch Umspringen der Kutschen nichts Ungewöhnliches waren. Albrecht von Haller hatte, als er von Bern nach Göttingen fuhr zur Übernahme seiner Professur, selber nicht weit von seinem Bestimmungsorte durch einen solchen Unfall seine erste Frau verloren. Man reiste aber auch langsamer, und dabei gründlicher, als heute und blieb länger an jedem Orte; man glaubte nicht, in einem halben Tage eine große Stadt kennen lernen zu können. Dabei reisten auch weniger Leute, als heute, und die Reisenden waren angehender als jetzt. In den Gasthäusern kam man leicht mit den Mitgästen ins Gespräch, machte Bekanntschaften, erzählte sich gegenseitig von seinen Erlebnissen.

Aus demselben Grunde mußte auch der Reisende weit mehr nach Hause zu berichten, als mancher heutzutage. Man hatte nicht das Gefühl, daß der Briefempfänger alles, was man ihm schrieb, schon kannte und selber schon gesehen hatte. So schrieb denn Zimmermann über seine Erfahrungen und was er sah und hörte, besonders auch in medizinischer Beziehung, an Haller und damit begann ein Briefwechsel, der sich über 25 Jahre hinzuziehen bestimmt war.

Da Zimmermann nicht begütert war, so mußte er sich nach Verdienst umsehen. Deswegen wandte er sich an Haller um Rat und dieser verschaffte ihm in Göttingen eine Hofmeistersstelle bei einem jungen Schotten. Aber da Zimmermann sich nach praktischer Ausübung der Medizin sehnte, gab er schon im nächsten Frühling diese Stelle auf und wandte sich, mit einer Empfehlung Hallers an den damaligen Schultheiß von Bern, von Sinner, ausgerüstet, nach Bern, um sich dort als Arzt niederzulassen. So sehen wir gleich von Anfang an, wie Zimmermann in jeder Verlegenheit sich an Haller um Rat und Hilfe wandte und wie dieser stets bereit war, ihm nach Möglichkeit zu helfen.

Dieses Verhältnis blieb bis zu Hallers Tode, der 1777 erfolgte.

So ließ sich also Zimmermann in Bern als Arzt nieder und wohnte an der Kessergasse bei einem Herrn Stettler. Er hatte, wie alle Ärzte, anfangs natürlich nicht viel zu tun, und besonders kränkte es ihn, daß die vornehmnen Leute sich nicht an ihn wandten. Allerdings schrieb er an Haller, er sei froh darüber, denn sie zahlen nicht mehr als die anderen, und glauben dabei dem Arzte befehlen zu dürfen, wie einem Schuster.

Schon im nächsten Jahre wurde Haller in Bern zum Rathausmann gewählt und mußte in diese Stadt zurückkehren, um sein Amt anzutreten. Da er nicht lange warten konnte, hatte er seine Familie, seinen Haussrat und seine große Bibliothek in Göttingen zurückgelassen. Da er nun nicht nochmals dorthin reisen konnte, um sie selber zu holen, betraute er Zimmermann damit, dies zu tun.

Zimmermann war gleich dazu bereit, obgleich diese Entfernung aus der Stadt, in der er kaum anfing, etwas Praxis zu bekommen, für ihn ein großes Opfer bedeutete. Darum wird auch in späteren Jahren Haller stets etwas die Verpflichtung gefühlt haben, ihm beizustehen. Der Aufenthalt in Göttingen zog sich in die Länge, weil noch allerlei Formalitäten zu erledigen waren, und dauerte im Ganzen an die zwei Monate. Natürlich fand er in Bern nicht sofort wieder gute Praxis und da er verdienen sollte, war es ihm darum zu tun, etwas anderes zu finden. Dies gelang denn auch im folgenden Frühling 1754.

In der Heimatstadt Zimmermanns, Brugg, war der Stadtphysicus Dr. Weigel gestorben. Zimmermann reiste dorthin, um sich dem hohen Rate der Stadt zu präsentieren und brachte ein sehr schmeichelhaftes Empfehlungsschreiben Hallers mit. Darauf wurde dann Zimmermann gewählt und zum Stadtphysicus gemacht, trotzdem ein anderer Arzt in Brugg selbst sich auch darum beworben hatte, ein Dr. Bätterli. Zimmermann hatte sich vor seiner Abreise von Bern noch verheiratet mit einer Witwe Steck, und seine Schwiegermutter Frau Meley begleitete das junge Paar nach Brugg, um dort mit ihnen zu wohnen. Dadurch trug sie mit bei zu den Lasten des Haushaltes, und Zimmermann scheint sie sehr geschätzt zu haben, denn er spricht in allen seinen Briefen, wo er sie erwähnt, stets mit größter Hochachtung von ihr.

Die Pflichten, die dem neuen Physicus von dem Rate der Stadt auferlegt wurden, waren vielfache; uns interessiert hier besonders, daß er gehalten war, Hebammenunterricht zu erteilen und auch sonst bei passender Gelegenheit den Hebammen allerlei nützliche Unterweisungen

gratis zu erteilen. Dadurch wird Zimmermann auch für unsere Zeitung interessant.

In Brugg nun gefiel es Zimmermann nicht so, wie er es anfangs erwartet hatte. Er fühlte sich von dem kleinstlichen und kleinstädtischen Leben, dem Geckatsh der Bürger und dem Herumspionieren in den Nächsten Angelegenheiten sehr abgetroffen. Dr. Wästerli, seinen Konkurrenten, jah er vom ersten Tage an als erbitterten Feind an, ob mit oder ohne Grund, bleibe dahingestellt. Besonders wenig gewogen war ihm auch sein Verwandter, der Schultheiss von Brugg, Zimmermann, und dessen Sohn, der einmal den Auspruch tat: „Er chen nüt und er wäis nüt und verichtoh nüt vo der Medizin, i wil ihm's grad i's G'sicht ine sääge!“

Dabei aber breitete sich seine Praxis doch aus, obwohl er immer klage und Befürchtungen für die Zukunft und die Möglichkeit, seine Kinder zu erziehen, hegte. Da er seine Mitbürger verachtete und mit ihnen in keine guten Beziehungen kommen konnte, da er, wie er sagte, nicht wie andere Gesellschaften, Bälle und Wirtshäuser besuchen mochte, so fing er an, um seine Muße auszufüllen, zu schreiben. Er verfasste fürzere medizinische Abhandlungen, wie z. B. über eine damals wütende Ruhr-epidemie; dann aber auch Schriften, die mit der Medizin direkt nichts zu tun hatten, die aber seinen Namen bekannt machen. Es war damals die Zeit, in der die Deutsche Schriftstellerei und Dichtkunst aus dem Zopf, dem trockenen Blatt, in den sie geraten war, anfing sich zu erheben; Zimmermanns großer Lehrer Albrecht von Haller war selber einer der Erneuerer, wenn er selber schon seine Gedichte mehr als Jugendzerstreuung ansah und in seinem späteren Leben keine Dichtungen mehr verfasste. Sein großes Gedicht, die Alpen, waren als eines der vorzüglichsten Geisteserzeugnisse berühmt geworden und verdiente es auch; denn

noch heute, wo kaum jemand mehr den Messias von Klopstock, der damals ebenso berühmt war, lesen kann, sind die Alpen mit hohem Genuss zu lesen.

Haller sah diese schöpferische Schriftstellerei Zimmermanns nicht gerne, denn er befürchtete, sie könnte ihn von der Medizin abziehen. Oft verteidigte sich Zimmermann in seinen Briefen gegen diesen Vorwurf, indem er sagte, Haller solle ihm doch diese Beschäftigung für seine Muschstunden lassen. Nun, neben seinem Ruhm auf literarischem Gebiete führten ihm diese Schriften auch neue Patienten zu; aber auch ein schmerhaftes Hämorrhoidalleiden, das ihn noch in seinen späteren Jahren stark plagte.

Seine Langeweile in Brugg wurde in den späteren Jahren seines Aufenthaltes öfter unterbrochen durch kleine Reisen, die er unternahm, wenn ihn hochgestellte Patienten kommen ließen. Dann aber hatte er auch Verkehr mit der Familie seines Gönners Haller, indem ein Schwiegersohn von diesem in Wildenstein eine Amtszeit als Landvogt war. Aber am meisten beschäftigte ihn neben seiner Schriftstellerei sein ganz ungewöhnlich großer und ausgedehnter Briefwechsel mit vielen zu jener Zeit bedeutenden und berühmten Männern. Eine enge Freundschaft verband ihn mit einem anderen sehr berühmten Arzte, dem Dr. Tissot in Lausanne. Damals konnte sich die Republik Bern rühmen, in ihrem Gebiete drei der bekanntesten und berühmtesten Ärzte zu haben: Haller in Bern, Tissot in Lausanne und Zimmermann in Brugg.

Alle die Jahre in Brugg hindurch lag Zimmermann immer Haller an, er möchte seinen Einfluss für ihn verwenden, damit er aus den engen Verhältnissen heraus kommen könne. Haller tat, was er konnte. Als in Göttingen eine Professorstelle frei wurde, gelang es Haller, Zimmermann eine Berufung an diese Stelle zu erwirken. Zimmermann war ganz

stolz über die Berufung, weil sie, wie er schrieb, ihm in den Augen seiner Mitbürger Ruhm eintrug; aber nachdem alles in die Wege geleitet war, lehnte Zimmermann ab, mit der Begründung, er sei nicht sprachgewandt genug, um als Professor zu lehren. Es wäre ihm auch zuwider gewesen, nach Göttingen, das er in schlechter Erinnerung hatte, zurückzukehren. Diese Ablehnung verletzte Haller, und er schrieb ihm: Merken Sie sich wohl, daß ich nach dieser Ablehnung nichts mehr für Sie tun kann, es bleibt Ihnen nur noch übrig, durch Fleiß und Sparsamkeit dem Elend und durch Studium der Langeweile zu entgehen und sich in Ihre jetzigen Verhältnisse zu schicken.

Auch einen Ruf nach Warschau als Leibarzt des Königs von Polen, den ihm Tissot, der in erster Linie berufen worden war, vermittelte, nahm Zimmermann nicht an. Dann verschlugen sich die Verhandlungen mit dem Rate von Solothurn, der ihn gerne in diese Stadt gezogen hätte, an der geringen Höhe der Bevölkerung. Als ihm sein Freund, der Dichter Wieland, eine Stelle in seiner Nähe beim Grafen E. T. A. Hoffmann anbot, wurde Zimmermann wütend, weil er es seiner Bedeutung unwürdig fand, seine Freiheit, wie er schrieb, für 400 Reichstaler zu verkaufen.

Ende 1767 erhielt der berühmte Tissot nun einen Ruf nach Hannover an die Stelle des verstorbenen Leibarztes Werlhof, dessen Namen in der Anatomie noch heute lebt. Tissot wollte Lausanne nicht verlassen und fragte bei Zimmermann an, ob dieser wohl gerne die Stelle annehmen würde. Zimmermann wandte sich in einem sehr demütigen Brief an Haller um Vermittlung und wirklich wurde er zum Leibarzt des Kurfürsten von Hannover, der zugleich König von England war, gewählt.

Hier, wo Zimmermann die Schweiz verläßt, schließen wir diesen Abriss. Er lebte noch

Preisreduktion auf den gummilosen Krampfaderstrumpf „OCCULTA“

Durch Erhöhung der Produktion infolge verbesserter Herstellungs-technik konnte eine bedeutende Herabsetzung der bisherigen Preise eintreten. Wirksamkeit und Haltbarkeit wurden noch erhöht, so dass der

Occulta-Strumpf
der zweckmässigste und idealste Krampfader- und Sportstrumpf
genannt werden darf.

Das seidenweiche, aus einem besonders präparierten Garn von ausserordentlich grosser Zugkraft und Widerstandsfähigkeit hergestellte Gewebe ist nur dem Occultastrumpf eigen, nicht aber seinen Nachahmungen.

Der Occultastrumpf verzerrt sich nicht, bleibt stets in der Form und bewahrt dauernd seine Elastizität. Er verhindert Stauung und fördert die normale Blutzirkulation.

Das vollständig gummilose Gewebe erwärmt nicht, schädigt die Haut nicht und ist waschbar.

Herstellung in beige und rosa.

Verlangen Sie die neuen Preise.

Sanitätsgeschäft
hausmann
Zürich - St. Gallen -
Basel - Davos - Lausanne.

1113

Depots in den Sanitätsgeschäften: Ausfeld-Bürgi, Luzern, Pilatusstrasse 3; Wiedermoser Bollinger, Schaffhausen; Spielmann-Jäggi, Olten, Ringstrasse 6; Alex. Ziegler, Bern, Erlachstrasse 23; O. Schorer, Biel, Rue de la gare 36; Louis Ruchon, La Chaux-de-Fonds, Rue Numa Droz 92.

